

Anne Sofie von Otter

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert Anne Sofie von Otter drei Lieblingsaufnahmen.

Anne Sofie von Otter, die schwedische Meisterin fast aller Gesangsklassen (nur um den Verismo hat sie einen Bogen gemacht), wurde 1955 in Stockholm geboren. Die Tochter eines Diplomaten wuchs unter anderem in Bonn und London auf und debütierte 1985 am Londoner Royal Opera House. 2010 wechselte sie von der Deutschen Grammophon zum Label Naïve, wo soeben das genresprengende Album „So Many Things“ erschienen ist (begleitet wird sie vom Streichquartett Brooklyn Rider). Im Februar ist die Mezzosopranistin fünfmal an der Hamburgischen Staatsoper zu erleben: als Gräfin Geschwitz in Christoph Marthalers Inszenierung der „Lulu“.



Foto: Mats-Bäcker



Ich gebe zu, dass ich, wenn es um Mahler und Wagner ging, gerne die von mir bewunderte Christa Ludwig nachgeahmt habe.

Eine fantastische Sängerin. Besonders die Rückert-Lieder in der Aufnahme unter Karajan hatten es mir angetan. Warum? Eine sehr, sehr schöne Stimme – und wie fantastisch gesungen! Genauer kann ich es eigentlich nicht sagen. Meine Eltern besaßen nicht viele Platten, darunter war allerdings eine, die mir sehr zusagte, das war Bachs „Kaffee-Kantate“ mit Lisa Otto und Dietrich Fischer-Dieskau. Auch Lisa Otto fand ich vorbildlich. Und es gab noch eine dritte Sängerin, die für mich ein Idol war: Julie Andrews, bei der mich die Natürlichkeit und schiere Freude am Singen faszinierte. In welchem Werk wohl? Na klar, „The Sound of Music“! Ich habe auch sie nachzumachen versucht.



Einer meiner drei Lebensdirigenten ist Marc Minkowski. Anfangs war John Eliot Gardiner sehr wichtig für mich. Eine enorm befriedigende Arbeit! Dann kam Claudio Abbado. Und in den letzten zwanzig Jahren Marc Minkowski. Allen dreien war gemeinsam, dass sie „tiefe Farben“ und eine ausgeprägte Phrasierungskunst besonders schätzten. Von Minkowski liebe ich besonders die „Symphonie imaginaire“, die er aus Instrumentalsätzen der Opern und Ballette von Jean-Philippe Rameau zusammengestellt hat. Fabelhaft – und sooo schön! Durch Minkowski ist auch Rameau für mich zu einer Art Heimat-terrain geworden.



Und noch eine Sängerin möchte ich empfehlen: Mirella Freni – mit einem ihrer gemischten Programme. Ihre wunderschöne, frische Stimme passte ausgezeichnet zu Mimi in „La bohème“. Sie gab der Rolle durch ihre gesunde Stimmfarbe erst die passende Fallhöhe. Ganz ähnlich bei Mozart. Eine erstaunliche Mischung. Ich könnte noch andere Recitals und andere Sängerinnen nennen, zum Beispiel die „Chants d'Auvergne“ mit Anna Moffo – eine Platte, die ich in früheren Jahren rauf und runter gehört habe. Tolle Stimme – und überaus sinnlich. Wenn ich von mir selber eine Platte verschenken müsste, so wäre es „Ariodante“ von Händel. Oder die „Marienkantaten“ unter Reinhard Goebel. Und mit Gardiner? Unsere Kurt-Weill-CD mit dem Titel „Speak Low“!